



Musik ★★★★★/★★★★★
Klang ★★★★★/★★★★★

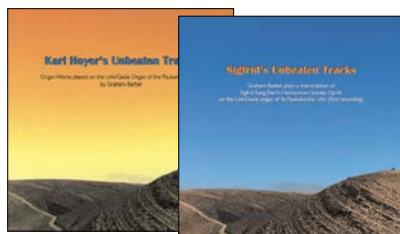
Bruckner: Sinfonie Nr. 2, Psalm 150
Bruckner: Sinfonie Nr. 3 WAB 103, Sinfonisches Vorspiel c-Moll WAB 297 (Fassungen von Erwin Horn); Hansjörg Albrecht (2021); Oehms Classics

Hansjörg Albrecht setzt seine Einspielung der Bruckner-Sinfonien in Orgelfassungen fort, nachdem er 2021 die Nullte und die Erste vorgelegt hat. Die Zweite hat er in der Westminster Cathedral aufgenommen, deren Willis-Orgel von 1922/32 zu den schönsten Englands zählt. Für die Dritte ging er in Münchens Alten Peter, wo eine Klais-Organanlage von 2003/11 alle sinfonischen Wünsche erfüllt. Große Orgeln bringen meist große Akustik mit, und es ist Tonmeister Martin Fischer zu danken, dass die Charakteristik von Einzelfarben und Dynamik in beiden Räumen erhalten bleibt – unentbehrlich bei Orgel-Übertragungen, die immer Verluste an Details mit sich bringen.

Albrechts Spiel besticht gerade durch seine Detailtreue und rhythmische Konsequenz, die den sinfonischen Schwung nie vernachlässigen – bei hohem Anspruch ans virtuose Können. Zum Konzept gehören weniger bekannte Werke Bruckners – hier sind es der 150. Psalm und ein apokryphes „Sinfonisches Präludium c-Moll“ – und die „Bruckner-Fenster“ zeitgenössischer Komponisten mit Bezug auf die jeweilige Sinfonie. Die Zweite ergänzt eine „Meditation“ über deren Adagio von David Matthews, die Dritte das „PINUS Bruckner-Fenster“ von Johanna Doderer, beides hörenswerte Bruckner-Reaktionen.

So weit, so gut – bis auf eine Leerstelle. „Bruckner! Die Trompete!“, soll Richard Wagner sich an den Anfang der Dritten erinnern haben. Hier ist der markante allererste Einsatz in der d-Moll-Harmonie kaum auszumachen. Das ist leider ein wenig so, als würde Michelangelos Moses die Nase fehlen.

Friedrich Sprondel



Musik ★★★★★/★★★★★
Klang ★★★★★/★★★★★

Hoyer: Memento mori! op. 22, Fantasie und Fuge über „Wunderbarer König“
Karg-Elert: sechs Skizzen für Harmonium, Harmonium-Sonate Nr. 2; Graham Barber (2018); Fugue State Films

Graham Barber zählt in seiner Heimat Großbritannien zu den gefragtesten Konzert-Organisten seiner Generation. Eines seiner erklärten Lieblingsinstrumente ist die 1910 von den Gebrüdern Link für die Ulmer Pauluskirche erbaute und 2015 von Thomas Gaida grundre-staurierte Orgel. Die ehemalige Garnisonskirche war eines der ersten sakralen Gebäude in Deutschland, bei dessen Gewölbe im Schiff Sichtbeton verbaut wurde – was dem Orgel-„Sound“ bis heute einen einzigartigen „Impact“ verleiht. Im Booklet schreibt Barber: „Die Link-Gaida-Orgel gehört zu den besten Konzertorgeln Europas, insbesondere für Musik der Hochromantik.“

2018 war Barber in Ulm, um zwei Alben mit hochromantischer Musik einzuspielen. „Sigfrid's Unbeaten Tracks“ erschien 2020. Darauf zu hören sind Werke von Sigfrid Karg-Elert für Harmonium, die Barber für die Orgel transkribiert hat. Das Erscheinen des zweiten Albums verzögerte sich coronabedingt. Nun liegt es vor und schließt unmittelbar an die – fantastische! – Karg-Elert-Aufnahme an. Fast unnötig zu sagen, dass Barbers luzides, packendes, überaus farbiges und dabei äußerst subtil registriertes Spiel sich auch bei der Darbietung der Musik des Reger-Schülers Karl Hoyer (1891–1936) auf gleich hohem Niveau bewegt. Hoyers spätromantische, mitunter dissonante, aber nie wirklich atonale Tonsprache ist unbedingt zu entdecken. Mit Graham Barber an der „Link-Gaida“ kommt sie zu sich selbst, am intensivsten bei „Memento mori!“, dessen vier Sätze „Trauerzug“, „Totenklage“, „Totentanz“ und „Verklärung“ das Herzstück dieses grandiosen Albums bilden.

Burkhard Schäfer



Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Lutyens: div. Werke; Dewi Rees, Philippa Boyle, Tom Winpenny (2021); Toccata Classics

Nach jahrelangem diskografischem Schweigen erschien 2021 beim Label Resonus erstmals wieder ein Album mit (Klavier-)Musik von Elisabeth Lutyens (1906–1983). Es zeigte, was für eine originelle, eigensinnige und faszinierende Komponistin Lutyens gewesen ist. Jetzt hat mit Toccata Classics ein anderes britisches Label nachgezogen und präsentiert – ebenfalls überwiegend in Weltersteinspielungen – eine Auswahl ihrer Orgelwerke.

Das früheste, „Chorale Prelude“, stammt vermutlich aus den 1930er Jahren und beerbt Bachs Choralvorspiele; das späteste, „Plenum IV“ für Orgel-Duett, schrieb sie 1975. Es basiert auf einem Zitat von Gertrude Stein („What is the wind, what is it“) und lebt aus der Spannung von rhythmischen Extravaganzen, tragenden Akkorden und exakt notierten Phrasen- und Pausenlängen. „Suite op. 17“ (1948) war Lutyens' erste serielle Orgelkomposition, mit der sie an Weberns Klavierminiaturen anknüpft. Ab den 1950er Jahren („Nativity“, 1951, „Sinfonia“, 1955) und noch mehr in den 1960ern wird der Stil von Lutyens, die das Orgelspiel beherrschte und in den 1930er Jahren auch selbst als Organistin tätig war, dann vollends „unique“.

Werke wie „A Sleep Of Prisoners“ (1966), „Epithalamion“ (1968) und „Temenos“ (1969) sind enigmatisch, fragil und abstrakt, ohne dabei je unnahbar oder hermetisch zu wirken. Was die Komponistin selbst über „Plenum IV“ gesagt hat – „Stille, gefüllt, geleert und wieder mit Klang gefüllt“ –, könnte als Motto über ihrem gesamten Spätwerk stehen. Organist Tom Winpenny gibt Lutyens' introvertiert-verletzlicher Klang-Rede an der Orgel der Sankt Albans Cathedral eine ebenso intensive wie eindringliche Stimme.

Burkhard Schäfer